

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift**

Band (Jahr): **11 (1957)**

Heft 10

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

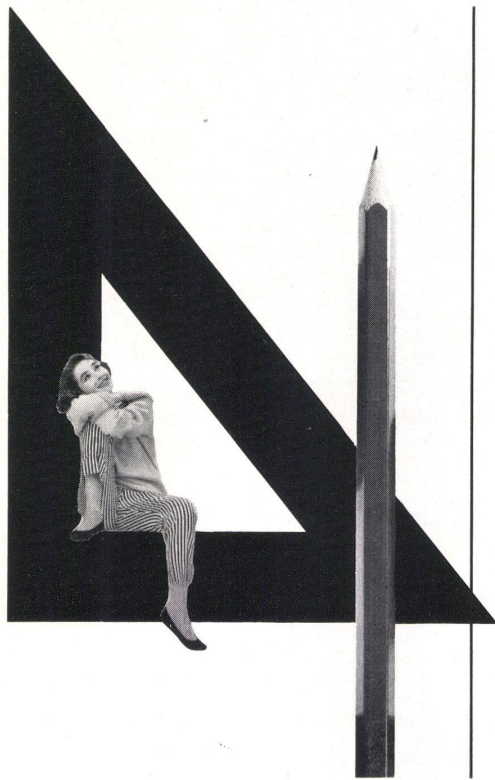
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



Architekten denken auch an die Frauen

und darum projektieren sie in den modernen Haushalt den Elida-Vollautomaten. Ein Schweizer Qualitätsprodukt, geschaffen für schweizerische Verhältnisse. Elida bietet ein Maximum an Betriebssicherheit und die narrensichere Schaltung verhindert jede Störung an der Waschprogramm-Steuerung.

In vielen tausend Schweizer Häusern steht eine Elida und arbeitet zur vollen Zufriedenheit ihrer Besitzer.

Denken Sie bei Ihrem nächsten Projekt auch daran?

Wir senden Ihnen gerne unverbindlich unsere ausführlichen Prospekte und orientieren Sie über unsere eigene, in der ganzen Schweiz tätige Service-Organisation. Auf Wunsch auch Besuch durch unsere fachkundigen Vertreter.



AG. für Technische Neuheiten
Binningen-Basel
Abt. Elida-Waschmaschinen
Tel. (061) 38 66 00

artiana

das neue geschäft im zentrum zürichs

möbel
stoffe vorhänge
teppiche lampen
glas keramik
kunstgewerbe

artiana s.a. zürich 1
nüscherstrasse 31
tel. 051 / 27 56 66

modelle burgdorfer
alleinverkauf: artiana

lampe mit auszeichnung
«die gute form 1957»

PORZELLANFABRIK SCHÖNWALD · SCHÖNWALD · OFR.

SCHÖNWALD 411
ENTW.: H. LOFFELHARDT SILBERNE MEDAILLE X. TRIENNALE MAILAND 1954

Bezugsquellennachweis durch
KERAGRA GmbH, Talstraße 11, Zürich

Spezialbeton AG Staad

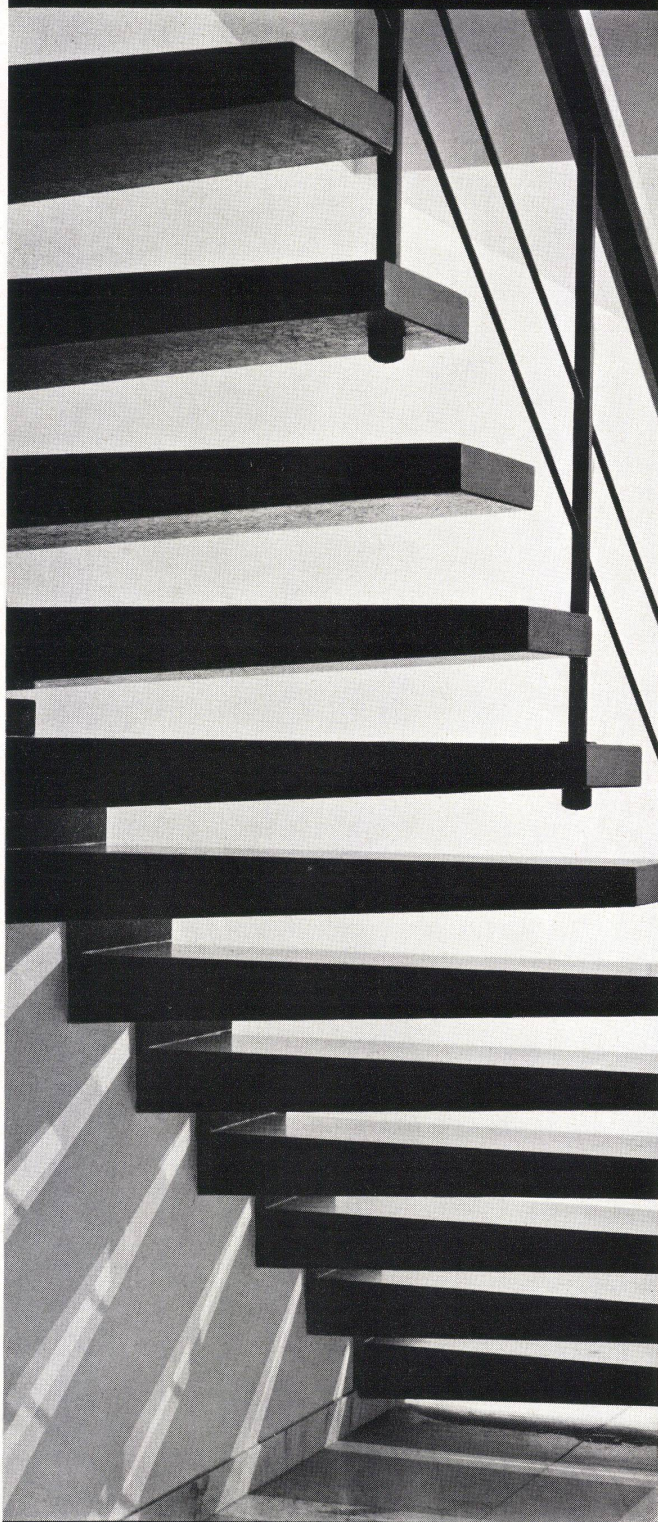
Treppenanlagen, Betonfenster

Fassadenverkleidungen

Bodenbeläge

Vorfabrizierte Sichtbetonelemente

Ausführung sämtlicher Kunststeinarbeiten



Einseitig eingespannte

auskragende Trittplatten in Basler Privathaus

Burckhardt Architekten BSA SIA, Basel

und die Bewirtschaftung mit wenig Zeit und ohne Überwindung von Treppentritten bewerkstelligen zu können. Das hinuntergezogene Dach an der Westseite birgt den Holzschopf und den Kaninchen- und Hühnerstall der Kinder. Durch die Einfühlung in die Wünsche und Lebensgewohnheiten ist für den Besteller das Märchenhaus realisierbare Wirklichkeit geworden. Die Kosten sind errechnet, der Beweis ist erbracht, daß das Märchenhaus keine drückende Last wird, sondern die Schale, in der sich das zukünftige Leben dieser Familie abspielen wird.

Herr Imhof ist aber nur einer von tausend, der im gegenwärtigen Moment mitreden darf, seine Probleme, Sorgen und Wünsche äußern kann, wenn es darum geht, den wichtigen Faktor des Lebens seiner Familie, nämlich das Gehäuse der Wohnung zu gestalten.

Ursprünglich, aber schon vor ziemlich langer Zeit, waren die gemeinnützigen Genossenschaften eigentliche Gemeinschaften von Bauherren. Heute sind diese Genossenschaften zu Riesengebilden angewachsen. Sie werden von Sekretariaten geführt. Die Genossenschaften leisten keine Forschungsarbeit und denken heute ganz ähnlich wie der private Häuserbesitzer. Sie bieten das notwendige Minimum. Sie sind wohl bedacht auf die konstruktive Qualität ihres Hausbesitzes, und finanziell lassen sie sich vom Standpunkt der Rentabilität, der vorsichtigen Amortisation leiten. Bei der Wahl ihrer Mieter achten sie auf den zahlungsfähigen Familienvorstand, der Gewähr bietet, der Wohnung Sorge zu tragen.

Vielleicht hat Herr Imhof auch zufälliges Glück gehabt in der Wahl seines Architekten, denn sein Architekt war sein Berater. Nur selten beschäftigt sich der erfahrene Architekt, der prominente schon gar nicht mehr, mit dem einzelnen Einfamilienhausbau. Die jungen Architekten verdienen sich ihre Sporen mit diesen Aufgaben. Während ihres Studiums haben sie mit Feuereifer die viel zu zahlreich erscheinenden Architekturpublikationen verschlungen und sich erlabt an herrlichen Erzeugnissen der Halbgötter in der Architektur. Sie haben sich begeistert an den riesigen Glaswänden eines Einfamilienhauses in der mexikanischen Wüste, an der großen Wand mit sichtbarem Backstein oder Bruchstein in der Halle eines amerikanischen Multimillionärs. An der plastisch interessanten Durchdringung einer romantischen Steildacharchitektur. Und nun wird der erste Bauherr das Opfer der endlich zum Durchbruch gekommenen Selbständigkeit. Der Ehrgeiz verlangt, auch sichtbar den Backstein zu verwenden. Das kleine Haus wird dazu ausersehen, unbekümmert darum, ob der Hauseigentümer sich wohlfühlt, ob er seine kleinen Bilder daran aufhängen kann. Ein falsch verstandener Gestaltungstrieb ist sehr oft schuld am schlechten Beispiel. Die Leistung des Architekten hat sich nicht in den Fotografien seiner Häuser allein zu manifestieren. Der Architekt baut nicht für sich und nicht für die Architekturpublikation. Er baut für den Menschen und für das Wohlfühl, die Behaglichkeit, die Gesundheit der Familie.

Ein Kinderdorf zu bauen, war ein gewagtes Unternehmen, weil alle Vorbilder fehlten. Sichtbar und deutlich vorhanden war nur der Wunsch, jedes Kind wohl und warm in eine neue Heimat zu bringen. Die Projektierung hat angefangen bei der «Ecke des Kindes». Jedes Kind sollte seine Schlafstätte haben, über einen eigenen Schrank verfügen, sich still und allein an einen Tisch zurückziehen können. Aus dieser Überlegung ist das Kinderzimmer entstanden. Weil es keine Anstalt werden durfte, aber doch wirtschaftlich sein mußte, wurde die maximale Kinderzahl von sechs je Raum von mir zum Ideal erhoben. Da Kinder verschiedensten Alters erwartet wurden, gab es daneben Vierer- und Zweierzimmer. Ich gruppierte mir selber die künstlichen Familien, so daß sie möglichst natürlich erschienen. Ich verlangte, daß jedes Haus von einem Ehepaar, wenn möglich mit eigenem Kind, betraut werden müsse. Ich stellte mir

eine kinderreiche Bergbauernfamilie vor und nannte als maximale Zahl sechzehn Kinder je Haus. Für diese Zahl schuf ich die Schlafstätten, dimensionierte die Stube, legte dazu das Schulzimmer, die Werkstatt und alle die vielen Räumchen und Räume, die das tägliche Leben verlangt. Es durften keine großen Hauselemente entstehen. Die vorhandenen Bauernhäuser der Umgebung wurden mir zum erstrebenswerten Vorbild der Dimensionen. So schuf ich das zweigliedrige Kinderhaus: ein Teil für das Schlafen und das still zurückgezogene Leben, ein Teil mit Räumen – die Stube für das Herz, das Schulzimmer für den Kopf und die Bastelwerkstatt für die Hand. So, wie die Häuser aus einer innern Vorstellung entstanden, kamen im gleichen Sinne die Möbel und alle Geräte hinzu. Um das Leben in den Häusern so nahe wie möglich an das wirkliche Leben zu bringen, erhielt jedes Haus – trotz der aus ökonomischen Gründen zentral gelegenen Küche – die eigene Küche, um soviel wie möglich wirkliche Arbeit des Haushaltens den Kindern natürlich vertraut zu machen.

Als theoretischen Beitrag haben wir einmal vorgeschlagen, Mehrfamilienhauswohnungen so zu bauen, daß sich der Benutzer doch fast wie der Besitzer eines Einfamilienhauses vorkommen kann. Das Haus im Haus. Die Idee des Wohnungseigentums haben wir zahlenmäßig belegt. Wir haben uns das jung verheiratete Paar vorgestellt, das in unserem Haus ein geräumiges Haus bezieht. Der Zugang geschieht durch ein freiliegendes offenes Treppenhaus, wenn Sie so wollen, die Verlängerung der öffentlichen Straße. Von dieser Treppenanlage führt eine Glastür in einen Raum im Freien, geschützt und gedeckt, der Luft und der Sonne auf beiden Seiten nach Osten und Westen zugänglich. Statt dem Balkon oder der Laube, die Veranda in Zimmergröße, eingerichtet mit einem Bassin voll Humus. Also der eigene intime Vorgarten mit Blattpflanzen und Blumen. Erst dann betreten wir die geschlossene Wohnung. Der Raum ist fast riesengroß. Die Höhe ist zweistöckig. Unten sind die Küche und das WC fest eingebaut. Durch eine Binnentreppe erreicht man im oberen Stock den Baderaum und das Abstellzimmer. Durch den Einbau dieses feststehenden Blockes wird der große Raum gegliedert in Schlafteil, Eßplatz, Wohnplatz und Arbeitsstätte der beiden, nicht unterteilt und eingekapselt, offen und luftig miteinander verbunden. Der erträumte Ersteller dieser neuartigen Etablismente hat in seinem Lager Wandelemente mit Türen, mit Wandkästen, Bodenelemente fixfertig bereit. Entsteht bei dem jungen Paar der Wunsch zur Absonderung eines oder zwei Schlafzimmer, bezieht es die notwendigen Elemente und baut nach eigenem Entwurf, durch Normalien vorbereitet und geregelt, das neue Gehäuse. Die Familie wächst, und parallel zu der steigenden Zahl der Kinder steigt auch die Zahl der Räume, Kabinen und Nischen im oberen Stock; wieder werden Wand- und Bodenelemente bezogen. Ein einfacher Montagevorgang läßt die Wohnung so wachsen, wie dies die Familie verlangt. Der Möbelwagen wird ausgeschaltet. Entwachsen später die Kinder dem Familienkreis, wird die Zahl der Zimmer wieder reduziert. Kurzum, die Wohnung ist so lebendig wie die Familie selbst. Über diesen Vorschlag wurde viel geredet, ab und zu auch gelobt. Eines schönen Jahres wird vielleicht einmal etwas Ähnliches entstehen. Dieses Gehäuse hat von außen gesehen ganz anders gewirkt als alles Gewohnte. Vielleicht ist dies mit ein Grund, warum der Entwurf papieren blieb. Dieses lange Zeit utopisch scheinende Beispiel haben wir zahlenmäßig erfaßt. Und wie zu erwarten war, mußten wir feststellen, daß auf diese Art keine billigen Wohnungen zu erstellen seien. Dann haben wir uns daran erinnert, daß nicht die Baukosten allein die teuren Wohnungszinsen ergeben. Die heute gebräuchliche Art der Finanzierung ist ebenso mitschuldig. Gelder, die in Bauwerke investiert werden, bedeuten weitaus die sichersten Anlagewerte. Denn die Wohnung ist einer der wichtigsten Lebensfaktoren. Die Geldgeber begnügen sich